

# „Es darf hier erlaubt sein, fröhlich zu feiern“

150 Jahre Evangelische Stadtkirche Walldorf – Franz Kaern schrieb ein großes Oratorium zum Jubiläum – Uraufführung am Samstag

Von Matthias Roth

Die Evangelische Kirche in Walldorf wird 150 Jahre alt. Aus diesem Anlass bekamen der Komponist Franz Kaern (\*1973) den Auftrag, ein Werk zur Feier dieses Geburtstages zu komponieren. „... Lebendige Steine in einem geistigen Haus ...“, ein großes Oratorium für rund 100 Mitwirkende, wird am 16. Juli in Walldorf uraufgeführt. Wir befragten den Komponisten zu seiner Arbeit.

## > Wie lange schrieben Sie an den 12 Sätzen Ihres Oratoriums für Walldorf?

Die ersten Ideen und Skizzen gehen bis in den Mai des letzten Jahres zurück, die eigentliche Kompositionsarbeit startete etwa im August 2010. Am 30. Mai setzte ich den Schlusspunkt, so dass ich reichlich ein Jahr am Oratorium arbeitete.

## > Sie leben in Leipzig, aber Sie stammen aus Crailsheim und haben zunächst bei Prof. Helmut Cromm und dann bei Prof. Ulrich Leyendecker studiert. Schreiben Sie bisher viel Kirchenmusik?

Geistliche Musik ist einer meiner Schwerpunkte. Mich interessiert besonders eine Art künstlerisch hochstehender

theologischer Auseinandersetzung, wie ich sie beispielsweise in den Kantaten Bachs verkörpert sehe. Ich selbst schrieb neben einigen Motetten auch bereits drei solche geistliche Kantaten, die den Versuch unternehmen, Antworten anzubieten auf die Frage, was theologische Themen uns heute zu sagen haben könnten.

## > Sie kennen die beteiligten Ensembles von früherer Zusammenarbeit und konnten diesen sozusagen „auf den Leib“ schreiben. Komponiert es sich leichter, wenn man die Ausführenden kennt, oder erschwert es die Arbeit?

Sowohl als auch. Der Auftrag beinhaltete eine Reihe von Bedingungen und Beschränkungen, mit denen es umzugehen galt. Grenzen sind letztlich immer inspirierender als die totale Freiheit. Gleichzeitig galt es auch, manche Grenzen zu sprengen, aufgrund etwa der Unerfahrenheit vieler der Beteiligten und nicht nur „mit angezogener Handbremse“ zu komponieren aus Furcht, das könnte nachher keiner singen oder spielen. Ich wollte den Menschen in der Gemeinde durchaus neue Sichtweisen und Impulse ermöglichen, wenn auch im gemäßigten Rahmen.

## > Sie selbst singen die Solopartie für eine Baritonstimme. Finden Sie es merkwürdig oder seltsam, dass es heute kaum mehr üblich ist, dass Komponisten ihre eigenen Werke interpretieren?

Nein, das finde ich nicht merkwürdig, denn wir leben in einer Zeit der Spezialisierung. Universalgenies wie Goethe, der malte, musizierte, Wissenschaften betrieb, philosophierte, dichtete, schriftstellerte, sind heute sehr selten. Aber auch unter den heutigen Komponisten gibt es ein paar instrumentale Doppelbegabungen, wenn ich etwa an Jörg Widmann denke, der sowohl als Komponist wie auch als Klarinettist reüssiert. Aber solche ausgeprägten Pianisten-Komponisten wie früher Chopin und Liszt sind heute nicht so häufig. Komponieren braucht Zeit, Muße, innere Ruhe. Das Leben als Virtuose mit internationalen Auftritten ist eine gänzlich andere Aufgabe. Das lässt sich heute nicht mehr so leicht miteinander verbinden. Im Oratorium für

Walldorf überwogen praktische Gründe, mich als Gesangssolisten einzusetzen, denn ohne einen solchen hätten die Chöre alle Texte singen müssen, was eine zu große Aufgabe in der relativ kurzen Probenzeit gewesen wäre.



Franz Kaern. Foto: privat

## > Beim Durchblättern Ihrer 192-seitigen Partitur stieß ich auf ein großes „Halleluja“ in D-Dur. Lässt sich das heute noch so unbefangenen schreiben wie im Barockzeitalter? Oder braucht das einen doppelten Boden?

Man muss ein wenig im Blick behalten, für wen und für welchen Anlass man komponiert. Die Gemeinde Walldorf will ihre 150 Jahre alte Kirche feiern. Das Festkonzert mit meinem

Oratorium will nicht in jeder Sekunde darüber grübeln, wie schlecht die Welt ist. Hier soll nicht alles hinterfragt und mit doppeltem Boden versehen werden. Es darf hier erlaubt sein, auch mal affirmativ fröhlich zu feiern, was in der Gemeinde lebendig ist. Etwa eine gelebte

Ökumene, etwa die Tatsache, dass hundert Laien der verschiedenen Ensembles in der Gemeinde zusammenkommen und sich den Strapazen der Einstudierung eines für sie völlig ungewohnten Werks aussetzen, weil sie eben ihre Kirche feiern wollen. Und ich gebe zu, es fällt mir schwer, den 150. Psalm nun gegen den Strich zu bürsten und durch avantgardistische Kniffe pseudo-intellektuell aufzubrechen. Alles doppelbödig zu machen, kann auch zu einer hohlen Attitüde erstarren! Hinter manchen Psalmen gibt es einen dunklen Hintergrund. Hier aber meines Erachtens nicht, und dann ist der Satz in seinem bejahenden D-Dur für mich absolut in Ordnung.

Mein Lehrer Ulrich Leyendecker vermittelte mir den Mut, Wahrhaftigkeit in der Musik nicht in einer bestimmten Kompositionstechnik zu suchen, sondern in der Haltung und Ernsthaftigkeit, mit der man eine Note aufs Papier setzt. Das versuche ich zu beherzigen. Es ist nichts Ehrenrühriges, als Komponist auch mitunter ein ehrlicher Handwerker zu sein!

📍 **Info:** Evangelische Stadtkirche Walldorf, Samstag, 16. Juli. Beginn ist um 21 Uhr.